

Nadine Mensel: *Die Außen- und Regionalpolitik der Republik Estland mit Blick auf den Ostseeraum*. Berlin: Duncker & Humblot 2006, 189 S.

Spätestens seit ihrem EU- und NATO-Beitritt gilt die Republik Estland als marktwirtschaftliches Erfolgsmodell und fester Bestandteil der westlichen Staatengemeinschaft. Die außenpolitischen Strategien, welche für diesen Erfolg mitverantwortlich waren, und die Perspektiven, die sich für Estland heute im Ostseeraum bieten, sind das Thema dieser überarbeiteten Magisterarbeit.

Die Studie ist formal sauber gearbeitet und übersichtlich gegliedert, bleibt inhaltlich allerdings hinter den Erwartungen zurück, da sie weder bislang unerschlossene Materialien berücksichtigt noch neue Erkenntnisse oder Perspektiven enthält. Auch wird nicht – was für eine Magisterarbeit absolut ausreichend wäre – bereits Bekanntes in einer eigenständigen Aufarbeitung präsentiert. Zudem fehlt, was für eine Abschlussarbeit in der Disziplin Internationale Beziehungen sehr ungewöhnlich ist, jegliches theoretisches Fundament. Die Autorin erklärt mit keinem Wort, von welchen Prämissen ihr Zugang zur estnischen Außenpolitik bestimmt wird. Was zunächst nur ungewöhnlich erscheint, erweist sich schon bald als problematisch, da die fehlende theoretische und methodische Einhegung des Themas offen-

sichtlich die Identifizierung eines konkreten Erkenntnisinteresses behindert hat. So stellt die Autorin ihrer Untersuchung ein ganzes Konglomerat an Fragen, Behauptungen und Absichtserklärungen voran, während ihr eigentliches Forschungsanliegen unklar bleibt. Nur unter Zuhilfenahme des Inhaltsverzeichnisses und nach einer ersten Durchsicht der Arbeit erschließt sich dem Leser, dass sich die Autorin wahrscheinlich die Untersuchung der Wechselwirkungen von estnischer Außenpolitik und EU-Integration zum Ziel gesetzt hat. Die folgenden 110 Seiten, gegliedert in fünf Kapitel, sollen hier Klarheit schaffen.

Zuerst erfolgen ein historischer Rückblick und eine Übersicht über den wirtschaftlichen Transformationsprozess. Im nächsten Kapitel werden die außenpolitischen Entscheidungsträger vorgestellt und die Beziehungen zu EU und NATO sowie zu den baltischen Nachbarstaaten beschrieben. Es folgt eine Darstellung der estnischen Außenpolitik im Ostseeraum und eine Übersicht über die Interdependenzen von europäischer Integration und regionaler Verflechtung. Das Schlusskapitel verspricht eine Reflexion der Erkenntnisse und der Kooperationsperspektiven im Ostseeraum.

Was im Inhaltsverzeichnis noch kohärent und durchaus plausibel erscheint, verliert jedoch bei einem näheren Blick in den Text schnell an Klarheit und Erklärungskraft. Ein Grund dafür sind zahlreiche begriffliche Unklarheiten sowie ein unzureichendes Verständnis der im Titel gebrauchten Kernbegriffe *Regionalpolitik* und *Ostseeraum* (S. 16). So behauptet die Autorin irrtümlicherweise, die von ihr untersuchten internationalen Akteure verstünden die unmittelbaren Anrainerstaaten als Ostseeregion (z.B. S. 92), weshalb sie diese Definition übernehme (S. 71). Hinzu kommt die offensichtliche Unklarheit hinsichtlich des Bedeutungsgehalts des Begriffs *Regionalpolitik*. Abgesehen von der deskriptiven Vorstellung des Ostseerats sowie der Programme *Baltic 21* und *VASAB* bietet die Untersuchung keine wirklich regionale Perspektive, geschweige denn eine Analyse estnischer Politik im regionalen Zusammenhang. Tatsächlich erschöpft sich die Darstellung wiederholt in der Beschreibung der bilateralen Beziehungen mit Schweden und Finnland oder der Beziehungen zu den baltischen Nachbarn. Natürlich kann auch dies unter Außenpolitik im Ostseeraum subsumiert werden, hat aber mit Regionalpolitik im eigentlichen Sinne wenig zu tun.

Zu diesen begrifflichen Unklarheiten und Missverständnissen gesellen sich offensichtliche Widersprüche: Obwohl in der Einleitung ausdrücklich darauf hingewie-

sen wird, dass sich die Untersuchung unter den Stichworten *Region* und *Regionalpolitik* auf transnationale Räume und nicht auf innerstaatliche Regionalpolitik bezieht, folgt im Kapitel über die „Antriebskräfte der estnischen Regierung zur regionalen Kooperation“ eine Darstellung, die sich ausschließlich auf die Verhältnisse zwischen den Regionen innerhalb Estlands bezieht.

Ein weiteres Defizit besteht in der oftmals unzureichenden Zusammenführung einzelner Überlegungen. So werden beispielsweise Definitionen von Regionen sowie Voraussetzungen für deren Entstehung in Aspekten erwähnt, jedoch in keinen Bezug zur empirischen Arbeit gesetzt. Ähnliches geschieht mit den Ausführungen zu den außenpolitischen Akteuren Estlands, deren verfassungsmäßige Kompetenzen beschrieben werden, die im weiteren Verlauf der Untersuchung jedoch nicht wieder in Erscheinung treten. Demgegenüber bleiben die außenpolitischen Kompetenzen der Kommunen völlig im Dunkeln, obwohl die interkommunale Kooperation am Beispiel des *Peipsi Center for Transboundary Cooperation* ausführlich beschrieben und als richtungweisend gewürdigt wird. Hier wäre eine Beschreibung der institutionellen Voraussetzungen wiederum sinnvoll gewesen.

Letztlich bietet keines der Kapitel mehr als eine Aufzählung derjenigen Akteure,

die irgendwie und irgendwann mit der estnischen Außenpolitik zu tun hatten. Eine kohärente Analyse der Außenpolitik findet nicht statt, die inhaltliche Auseinandersetzung bleibt weitgehend im Deskriptiven verhaftet. Nun wäre an einer deskriptiven Arbeit nichts auszusetzen, gelänge es der Autorin, die nötige Distanz zu den von ihr genutzten Quellen zu wahren. Stattdessen gibt sie die vorgefundenen Materialien – wie etwa die Internetauftritte estnischer Regierungseinrichtungen – wieder, als handele es sich um neutrale Fakten und nicht um Informationen, die von den jeweiligen Akteuren zum Zweck gezielter Selbstdarstellung verbreitet werden. Die oft umständlich und unklar formulierten Sätze sowie oftmals nicht nachvollziehbare Wechsel von Zeitebenen

und Perspektiven stellen die Geduld des Lesers zusätzlich auf eine harte Probe.

Am Ende bleibt als „wichtige Erkenntnis“ (S. 124), dass „sich die Beziehungen [Estlands] zu den baltischen Staaten Lettland und Vilnius [sic!] von Anbeginn konstruktiver“ gestaltet als gegenüber Russland (S. 127). Darüber hinaus erfährt der Leser, dass es in der Ostseeregion zahlreiche Kooperationsformen gibt und sich die EU – dies scheint die Kernaussage der Arbeit zu sein – als Katalysator interregionaler Zusammenarbeit erwiesen hat (S. 129). Warum das so ist, bleibt leider offen oder, um eine Standardwendung der Autorin zu bemühen, „eine Frage kommender Untersuchungen“ (S. 129).

*Helge Dauchert (Berlin)*